

Er fand sich selbst in der Figur des Gekreuzigten

Am 3. November 1982 starb in Zürich der Maler Walter Arnold Steffen. Eineinhalb Jahre nach seinem Tod präsentiert nun das Aargauer Kunsthhaus – das den «Outsider» 1976 erstmals auf Museumsebene zeigte – eine breite Auswahl der besten Werke aus allen Schaffensperioden.

Die Bilder stammen sowohl aus Privatbesitz wie auch aus dem Nachlass des Künstlers. Sie dokumentieren eines mit aller Klarheit: Walter Steffen hat viele Werke von herausragender Qualität geschaffen. Sie gehören sowohl thematisch wie auch gestalterisch zur «art brut», jener Kunstgattung, in der ursprüngliche und nicht über den Intellekt gesteuerte Bildsprachen vereint sind. Meist stammen Bilder dieser Art von Menschen, die in ihrer geistigen Entwicklung andere als die «normalen» Wege gegangen sind und sich so Äusserungsformen bewahrt haben, die dem Geschulten nur selten erhalten bleiben.

Ausdruck der Betroffenheit

Im Werk von Walter Steffen gibt es Darstellungen, die unzweifelhaft aus den Grundbedingungen der eigenen Existenz gewachsen sind – alle religiösen Bilder, die Selbstbildnisse und andere mehr. Es gibt aber auch Kompositionen, die eindeutig Beeinflussung und Verarbeitung kunstgeschichtlicher Strömungen – vor allem des abstrakten Expressionismus – aufweisen. Gerade an letzteren Werken ist zu erkennen, dass Steffen nicht nur triebhaft aus sich heraus gemalt hat, sondern ein guter Maler schlechthin war, der sich auch in «fremden» Stilen behaupten konnte. Trotz der Qualität der ungegenständlichen Darstellungen, der konstruktiven Bildlösungen, der Landschaften und Stilleben gehört der Begriff der Betroffenheit letztendlich doch zu den figürlichen Bildern, die zweifelsohne den echtsten Ausdruck vom Denken und Fühlen des Künstlers in sich tragen.

Steffens Vita

Walter Steffen, 1924 im bernischen Saanen geboren, war schwierig zu erziehen, wollte sich nicht anpassen und einfügen und wurde schon 1944 erstmals interniert. Ab 1952 lebt er vor allem in Zürich, mal hier mal dort. Ermuntert vom Zürcher Architekten Willi Stingel, malt er immer mehr. Freiheit und psychiatrische Klinik wechseln sich ab. Er entwickelt allem Leid zum Trotz eine Bauernschläue, mit der er sich durchs Leben schlägt. Oft strapaziert er mit seinem Benehmen all jene, die ihn gern haben und ihm helfen möchten. Und es sind dies nicht wenige. Walter Steffen findet indes keine Ruhe. Er sehnt sich nach Zärtlichkeit und Geborgenheit, möchte ein grosser Maler sein, anerkannt und geliebt werden; niemand vermag sein Verlangen zu stillen. Und so rennt Steffen umher und sucht und sucht – endlos. Manchmal gibt er sich Mühe, sich in diese Gesellschaft einzufügen, doch dann ist der Alkohol wieder stärker und die Klinik Endstation. Den Wert seiner Malerei erkennen vorerst nur wenige. 1965 gibt ihm die Galerie Schindler in Bern Gelegenheit für eine Ausstellung, doch ist ihr kein Erfolg beschieden. Man kauft seine Bilder aus Gefälligkeit, für 20, 50, 100 Franken, und er setzt das Geld so bald als möglich wieder um, sei es beim Wirt oder bei einer Dirne. Bei vielen steht er in der Kreide, kauft mit Bildern und malt um sein Leben. Heute haben alle

Aargauer Kunsthhauses finden sich Summen zwischen 6000 und 15000 Franken für bedeutendere Werke. In Ansätzen hat Steffen diesen kommenden Ruhm noch erlebt, geändert hat er an seinem Schicksal kaum etwas, und heute ist ihm wohl alles Irdische einerlei.

Sinn für Farbe

Was die Malerei Steffens auszeichnet, ist ein verblüffender Sinn für Farben, wobei die frühen Werke eher dunkeltonig sind, die späten vermehrt leuchtend und hell. Charakteristisch ist aber nicht nur das Kombinieren ineinander klingender und kontrastierender Farben, sondern auch der vielfach pastose, dichte und doch spontane, grosszügige Pinselduktus. Formal bestimmend – zumindest in den figürlichen Kompositionen – sind die langgezogenen, ovalen Gesichtsformen, die er für sich selbst ebenso wie für seine Madonnen, Engel und anderen Frauengesichter und auch für den vielfach wiederkehrenden Christus am Kreuz einsetzt. Steffen hat in seiner aus sehr persönlicher Sicht gesehenen Religiosität immer wieder Hoffnung und Kraft geschöpft. Indem er sich mit Je-

sus identifizierte, konnte er auch für sich Heil und Erlösung erhoffen. Immer hat er seine Christusfiguren, die zentral erscheinen, mit Frauengestalten, Frauengesichtern umgeben. Er nennt sie Engel und träumte dabei wohl die ewige Sehnsucht nach der Frau, die ihn sinnlich, zärtlich und mütterlich hegen und pflegen würde. Es ist nicht anzunehmen, dass Steffen die Symbolik seiner Bilder erkannte; für ihn waren sie echt religiöse Aussage, die er vielfach durch Kerzen, Kirchen, Melodien in Form von Notennlinien und andere christliche Zeichen mehr unterstrich.

Schrieben wir heute das Jahr 1970, würde dem Werk von Steffen wohl kaum die Beachtung geschenkt, die ihm heute zuteil wird, denn mit dem für Malerisches neu geschärften Auge der frühen achtziger Jahre steht Steffens Werk plötzlich im Zentrum einer ganzen Bewegung. Junge Künstler suchen Grenzen zu überspringen, um gewollt dorthin zurückzugelangen, wo Steffen ein Leben lang stand. Dort, wo nicht Intellekt und historische Tradition die Formen und Zusammenhänge prägen, sondern einfache Bilder als Spiegel des innern Fühlens und Denkens bestimmend sind. In diesem Sinn ist Steffens Ausstellung in Aarau nicht nur Erinnerung an eine ungewöhnliche, malerische Begabung, sondern eine hochaktuelle Präsentation im Sinne der Malerei unserer Zeit (bis 6. Mai).

Annelise Zwez

www.annelisezwez.ch

Walter Steffen Aargauer Kunsthhaus Schaffhauser

Nachrichten 19. April 1984



«Christus mit Engeln», Öl auf Tuch – ein Werk von Walter Arnold Steffen.